

monté; von dort verdrängt, starb er als Propst in Cuissy 1241 im 80. Lebensjahre. Der Güterbesitz des Klosters, welches unter Heinrich I. (1257 bis 1266) zur Abtei erhoben wurde, mehrte sich im 13. Jahrhundert. Von den Bullen der Päpste Honorius III. (1219), Gregor IX. (1228), Alexander IV. (1259) und Urban IV. (1262) sind die erste und die letzte besonders bedeutsam wegen der in langer Reihe mit Namen ausgeführten Befehlungen des Klosters. Indessen weisen die Annalen desselben überwiegend mehr unglückliche als glückliche Zeiten, viele äußere, aber auch ab und zu innere Schwierigkeiten auf. Die nach der Ermordung König Philipps (1208) eingeriffene Verwirrung benutzten Viele gegen die wehrlosen Klöster. So wurde auch Weissenau von Heinrich von Bigenburg, einem Dienstmanne des verstorbenen Königs, gänzlich ausgeplündert. Unter Propst Hermann II. (1237—1257) wurden fast sämtliche Höfe des Klosters ausgeraubt. Unter Abt Johannes II. (1308—1348) fiel Kriegsvoll von Anhängern des gebrandeten Königs Ludwig des Bayern, weil Weissenau im Gehorsam gegen Papst Johannes XXII. das Interdict hielt, aus Rache in's Kloster ein, plünderte es aus und zersprengte die Mönche. Um die ihm überdieß aufgelegten großen Steuern bezahlen und die drängenden Gläubiger befriedigen zu können, mußten der Abt und sein Nachfolger Burchard Holwein von Ravensburg (1348—1359), der keine Leute wieder zu sammeln suchte, eine Reihe von Gütern veräußern. Kein Wunder, daß Angestrichs so großer und häufiger Schwierigkeiten von den acht Präbosten — der neunte war zugleich auch erster Abt — sieben und in der Folge auch mehrere Abte nach längerer oder kürzerer Regierung auf Würde und Würde verzichteten. Ein Lichtstrahl in diesen trüben Zeiten war für Weissenau die Uebernahme der Regierung durch Rudolf von Habsburg, dessen Gedächtniß als des „zweiten Stifters“ in der Folge mit einem feierlichen Jahrtage begangen wurde. Die Schulden des ganz verarmten Klosters bezifferten sich auf 1800 Mark Silber und 67 Pfund; viele Güter waren verpfändet. Auf Witten des tüchtigen Abtes Heinrich III. v. Ankenreute (1279—1284) folgte Rudolf ein Gutsbesitzer der Grafen von Montfort von 400 Mark Silber, vermittelte, als genannter Abt nach seiner Resignation königlicher Hofkaplan geworden, 1286 auf dessen Anregung einen Friedensschluß mit Ulrich von Montfort, welcher Weissenau viel bedrängt hatte, und verlieh der Abtei einen Schutzbrief, welcher alle alten Rechte und Privilegien, besonders die im J. 1218 erteilten, erneuerte. Weissenau rühmt sich auch, von Rudolf eine Reliquie vom Blute des Herrn (vgl. d. Art. Blut, Ioffbars) erhalten zu haben. Die Reliquie, welche bereits vor 1290 erwähnt wird (P. Fr. Stälin, Geschichte Württembergs I, 2, Gotha 1882, 777), war schon frühe in weiten Kreisen bekannt; so heißt es im Lohengrin (Bearbeitung

nach 1356; Ausg. von Görres, 84): „Di Ravensburg ein kloster lit, | Duwe nennet man ez . . . | in dem kloster noch das bluot wird tegelichen funden, | durch eine kristalle man ez sibt. | vor wem ez sich birget, | du werkeit vergibt, | doz der mit tode im jare wirt überwunden.“ Das jetzige Reliquiar stammt aus dem Jahre 1709. Ähnlich wie Weingarten hatte auch Weissenau bis zum Jahre 1783 einen „Blutritt“. Das zweite, gleichfalls noch vorhandene „Heilthumb“ von Weissenau bildet der Leib des SOS unter Diocletian gemarterten hl. Saturnin. Die Uebertragung (am 24. August 1665) wurde durch eine feierliche Octav begangen und mit ihr eine Versammlung sämtlicher schwäbischen Abte des Ordens verbunden; das Centenario der Translation 1765 wurde durch eine überaus prächtige Procession gefeiert. Bauern- und Schwedenkrieg brachten wieder viel Unheil über Weissenau; doch schenkte ihm die göttliche Vorsehung für diese schlimmen Zeiten ausgezeichnete Abte. Kurz vor dem Bauernkriege hatte Jacob I. Murer aus Konstanz (1523—1533) die Regierung übernommen. Vergebens versprach er den aufständischen Bauern, er wolle ihnen alles zugestehen, was nur immer recht und möglich sei; dieselben sagten sowohl dem Landvogt als dem Abt den Gehorsam auf, besetzten das Kloster, trieben Abt und Convent in die Stadt Ravensburg, wohin ersterer schon vorher die wichtigsten Papiere und den Kirchenschatz geflüchtet hatte und als Bürger Schutz fand; schon Abt Werner hatte 1382 das Bürgerrecht erworben, und Abt Johannes V. Gessler dort 1488 ein Haus erbaut. Im Kloster brachte nun der von den Aufständischen zum „Abt“ erwählte Bauer Uli (Wepel) Alles darunter und darüber. Abt Murer verhielt sich passiv, ja schrieb dem Uli, er solle seine Untergebenen (auch vier Pfarrvicare aus der Umgegend waren im Kloster freiwillig geblieben) gut behandeln. So ward, wenn auch viel verborben und verschleppt wurde, wenigstens das Klostergebäude erhalten, während anderwärts Klöster zerstört oder niedergebrannt wurden. (Vgl. den eigenhändigen Bericht Murers, abgedr. bei Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs, in d. Biblioth. des liter. Vereins CXXIX [1876], 495 ff.; Eben, Gesch. von Ravensburg Heft 4, Ravensburg 1830, 247.) Nachdem die Abte Leonhard Sautter aus Brochenzell (1577—1582), Matthias Insenbach aus Ravensburg (1582—1595), Christian Habtzel aus Ravensburg (1595—1599), welchem Papst Clements VIII. Inful, Stab und Ring verlieh (während Johannes III. Fuchs [1423—1470] solche von dem Concil von Basel ihm angetragene Auszeichnung abgelehnt hatte), und Jacob III. Mayer aus Hof bei Ebersberg (1599—1616) durch Hebung der Klosterzucht vorgearbeitet hatten, war der in Rom gebildete und zum Doctor theologiae promovirte ausgezeichnete Abt Johannes Christoph Härtlin aus Altschau (1616—1654) im Stande, sein Kloster in den Drangsalen des